

Gabriele Zander, Ulrich Schwemer

## „Und meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems“

### Else Lasker-Schüler in Jerusalem

Unter dem Titel „Und meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems“ luden das Leo-Baeck-Institut Jerusalem zusammen mit „ImDialog – Evangelischer Arbeitskreis für das christlich jüdische Gespräch in Hessen und Nassau“ und dem „Ev. Pilger- und Begegnungszentrum Jerusalem“ der Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung aus Anlass des 150. Geburtstages von Else Lasker-Schüler vom 27. bis 30. Oktober 2019 zu Veranstaltungen zum Leben der Dichterin, vor allem zu ihren letzten Lebensjahren in Jerusalem ein.

Die Dichterin,  
die Zeit ihres Lebens ihre jüdischen Wurzeln nicht versteckte, zugleich aber auch an ihrem Judentum litt,  
die lange bevor sie das Land der Verheißung betreten konnte, ihre Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen auf Jerusalem übertrug,  
die biblische Gestalten in ihrer Dichtung lebendig werden ließ,  
litt dann doch in den letzten Jahren ihres Lebens während des unfreiwilligen Aufenthaltes in Jerusalem von 1939 bis zu ihrem Tod 1945 an der Wirklichkeit des irdischen Jerusalem, in dem sie ihre Träume nicht leben konnte.

Und so bleibt sie wohl auch in Erinnerung als eine Frau, die in Jerusalem nicht heimisch werden konnte. Bezeichnend für ihre Unbehaustheit ist selbst ihr Grab auf dem Ölberg, dessen Grabstein man zwar nach 1967 wieder gefunden hat, der aber wohl nicht mehr die ursprüngliche Stelle ihres Grabes anzeigt.

Die Zeit ihres Lebens unbehauste Person, die viel Zeit in den Cafes in Berlin und in Jerusalem verbrachte, blieb ihren Zeitgenossen - außerhalb des literarischen Zirkels - oft fremd, was sich auch nach ihrem Tod nicht änderte. In Deutschland wurde sie nach dem sog. „3. Reich“ erst spät entdeckt bzw. wiederentdeckt. Sie wurde aber nicht als jüdische Schriftstellerin, sondern als deutsche, expressionistische Dichterin erinnert. Hierbei ging viel Verständnis für ihre Texte verloren, die sehr oft aus ihrer jüdischen Tradition heraus gedeutet werden müssen.

Aber auch in Israel war die Rezeption von Else Lasker-Schüler nicht unproblematisch. Solange noch viele Juden lebten, die aus Deutschland emigriert waren, gab es ein Sprachumfeld, in dem ihre Texte auch nach ihrem Tod gelesen wurden. Danach allerdings fiel die Dichtung

Else Lasker-Schülers auch in Israel aus dem Bewusstsein der Bevölkerung. Erst heute gibt es eine gewisse Renaissance ihrer Texte, da eine junge israelische Generation sich wieder für sie zu interessieren beginnt. Das wird auch dadurch gefördert, dass viele Texte von Else Lasker-Schüler ins Hebräische übertragen worden sind.

Die Eröffnungsveranstaltung der Tagung war die „Lange Lesenacht“ im Café „Tmol Shilshom“. Etwa 50 Personen aller Generationen und auch verschiedener Nationen nahmen daran teil. Sie hörten Gedichte von Else Lasker-Schüler auf Deutsch und anschließend hebräische Textübertragungen israelischer Dichter. Hierbei war schwer zu entscheiden, wie gut diese Übertragungen eigentlich sind, ob und wie die sehr spezielle Sprache Lasker-Schülers eigentlich ins Hebräische übertragen werden kann. Beeindruckend war bereits die unterschiedliche Sprachmelodie und Klangfärbung in der sehr unterschiedlichen Vortragsart des deutschen und des hebräischen Textes. Gut war es, dass mit Dr. Vivian Liska die Gedichte auf Englisch biographisch eingeordnet wurden. Nur ein Text musste nicht übersetzt werden: Der lautmalerische Text „Elbanaf“. Überraschend war hierbei, dass Vivian Liska sogar in diesem Sprach-Klangbild noch Inhalte entdeckte wie z.B. den Ort der Herkunft von Else Lasker-Schüler (Wuppertal-) Elberfeld oder den Hinweis auf die Geschichte von Bileam und seinen Esel, in der Gott einen Auftrag in sein Gegenteil verkehrt.

Das Publikum dankte den Vortragenden mit herzlichem Beifall für einen gelungenen Abend, der in dem Ambiente von „Tmol Shilshom“ vielleicht auch Else Lasker-Schüler gefallen hätte.

*Lesung mit Texten von Else Lasker-Schüler im Cafe Tmol Shilshom, Jerusalem; Foto: Veranstalter*





### Sulamith

O, ich lernte an deinem süßen Munde  
Zu viel der Seligkeiten kennen!  
Schon fühl' ich die Lippen Gabriels  
Auf meinem Herzen brennen...  
Und die Nachtwolke trinkt  
Meinen tiefen Zederntraum.  
O, wie Dein Leben mir winkt!  
Und ich vergehe  
Mit blühendem Herzeleid  
Und verwehe im Weltraum,  
In Zeit,  
In Ewigkeit,  
Und meine Seele verglüht in den Abendfarben  
Jerusalems.

### Mein Volk

Der Fels wird morsch,  
Dem ich entspringe  
Und meine Gotteslieder singe ...  
Jäh stürz ich vom Weg  
Und riesele ganz in mir  
Fernab, allein über Klagegestein  
Dem Meer zu.  
Hab mich so abgeströmt  
Von meines Blutes  
Mostvergorenheit.  
Und immer, immer noch der Widerhall  
In mir,  
Wenn schauerlich gen Ost  
Das morsche Felsgebirge  
Mein Volk  
Zu Gott schreit.

*in: Else Lasker-Schüler,*

*Die Gedichte, Friedhelm Kemp ed. 1997. S.37 + 137*

Die nächste Veranstaltung, ein emotionaler Höhepunkt: In der Nationalbibliothek Israels den originalen Manuskripten wie dem „Hebräerland“ zu begegnen - mit den handschriftlichen Einfügungen von Else Lasker-Schüler - war bewegend. Es war, als ob sie selber in den Raum treten würde. Auch der nicht fertiggestellte Text mit dem Arbeitstitel „Tiberias“, der eine Fortsetzung von „Hebräerland“ hätte werden sollen, liegt im Archiv der israelischen Nationalbibliothek.

Am Abend gab es im Refektorium der Erlösergemeinde eine weitere Begegnung mit Dr. Vivian Liska. Unter dem Titel „Rettende Verwirrung“ widmete sich dieser Abend vor allem den Frauengestalten der Hebräischen Balladen. In der verfremdenden Dichtung Else Lasker-Schülers stellen die biblischen Frauen patriarchale und bürgerliche Vorstellungen infrage und werden so zu messianischen Gestalten, die der Erlösungshoffnung auf eine herrschaftsfreie Zeit Ausdruck verleihen. Rebekkas Magd Hagar und Ruth werden so zu Gefährtinnen der Sulamith, deren Sehnsucht zwar Jerusalem heißt, womit aber nicht das irdische Jerusalem gemeint ist.

Die Jerusalemer Zeit von Else Lasker-Schüler war das Leitthema des Abends mit Dr. Jakob Hessing. Er bezeichnete Jerusalem als die Heimat von Else Lasker-Schülers Leben. Die Heimat war aber eben nicht das reale Jerusalem, in dem sie am Ende unfreiwillig lebte, sondern ihr Traum eines Jerusalem, das man fast als „himmlisches Jerusalem“ bezeichnen könnte. Und so wenig Jerusalem ihren Träumen entsprach, so wenig war auch das wirkliche Judentum das Judentum, von dem sie träumte. Vielmehr ist ihre Dichtung eine lebenslange Auseinandersetzung mit dem Judentum.

Das machte Jakob Hessing an einigen Gedichten deutlich, die zu den bedeutendsten von Else Lasker-Schüler gehören und die auch am ersten Abend schon vorgetragen worden waren. So z.B. das Gedicht „Mein Volk“, in dem Else Lasker-Schüler schon in der ersten Zeile das Bild vom Felsen, aus dem Moses Wasser schlägt, anklingen lässt. Dieser Fels aber ist in den Worten Lasker-Schülers ein morscher Fels. Hier deutet sie ihre kritische Stellung zur Tradition des Judentums an, aus der sie selber hervorgegangen ist. Sie sieht sich selber über „Klagegestein“ rieseln und bezieht sich damit auf die Klagemauer. Für Else Lasker-Schüler ist diese Mauer brüchig, sie kann die Tradition nicht wirklich wahren.

So verbindet sich ihre Auseinandersetzung mit der Religion auch mit einer Todessehnsucht, die ihr ganzes Leben durchzieht. Das gilt auch für das Gedicht „Sulamith“, das der ganzen Tagung seinen Titel gegeben hat: „Meine Seele verglüht in den Abendfarben Jerusalems“. Ein Gedicht, das sie viele Jahrzehnte vor ihrem ersten Besuch Jerusalems geschrieben hat, das sie aber mehrfach zitiert, z.B. in den „Hebräischen Balladen“. Auch wird sie es bei ihrer Abschiedsveranstaltung in Zürich erneut zitieren.

Der letzte Abend galt dem Film „Berlin-Jerusalem“, den Amos Gitai, Sohn des Bauhausarchitekten Weinraub, 1989 drehte. Erzählt wird die Geschichte zweier Frauen. Neben Else Lasker-Schüler tritt die russische Zionistin Tania Schohat, die im damaligen Palästina zur Mitbegründerin der ersten Kibbuzim wurde. Beide Frauen sind verbunden in ihren Träumen von Jerusalem und von einer friedlichen Existenz im Gelobten Land, die stellvertretend für die Träume der Staatsgründung stehen und dennoch scheitern beide an der harten Wirklichkeit des Landes.

Auch wenn Else Lasker-Schüler im Jahr 2019 gar nicht ihren 150. Geburtstag gefeiert hätte - sie hatte sich im Zusammenhang mit der Heirat mit Herwarth Walden um einige Jahre jünger gemacht - würdigten die Veranstaltungen in angemessener Weise diesen Jahrestag.

Links und Titelbild: Zeichnungen von Else Lasker-Schüler aus dem ELS-Archiv in Jerusalem;  
Fotos: USchwemer

